

PThI

Pastoraltheologische Informationen

40 Jahre Gemeinsame Synode
der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland
(1971–1975)

Teil 1

ISSN: 0555-9308

31. Jahrgang, 2011-1

Katrin Brockmüller – Max-Josef Schuster

„Mit Klugheit und Liebe“

Wirkungen einer zweijährigen Fortbildung
im christlich-islamischen Dialog (2008–2010)

„... der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland“¹ – mit diesem plakativen Spruch hat kürzlich Bundespräsident Christian Wulff noch einmal die gesamte Debatte um Integration und Abgrenzung hierzulande auf den Punkt gebracht. Die Frage, welche praktischen Konsequenzen sich daraus für das gesellschaftliche, religiöse, kulturelle, politische Leben ableiten lassen, wird kontrovers diskutiert.

Das Zweite Vatikanum hat dazu einen bis heute zumindest innerkirchlich hilfreichen, wenn auch immer noch nicht eingeholten Vorschlag gemacht. Es fordert alle Gläubigen auf,

„dass sie mit *Klugheit und Liebe*, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.“ (*Nostra Aetate* 2 [Hervorhebung: d. Verf.])

Diese mittlerweile über vierzig Jahre alten Worte aus der Konzilerklärung über das „Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ versprechen weder einfache Lösungen noch sind sie als pragmatische Handlungsanweisung im Dialog jederzeit und überall praktikierbar. Das wurde den Teilnehmer/-innen einer zweijährigen Fortbildung zum christlich-islamischen Dialog immer neu und manchmal erschreckend bewusst. Ein Blick auf die aktuellen Feuilleton-Debatten und Terrorwarnungen macht klar, wie notwendig die Bereitschaft zu einem differenzierenden, aber auch wohlwollenden Dialog ist. Doch es ist nicht so einfach mit den vier Ebenen des Dialogs im Sinn der Kirche: dem Dialog des Lebens, des gemeinsamen Engagements, der Experten und des spirituellen Austausches.² Immer neu ist *Klugheit* – als

¹ "Vielfalt schätzen – Zusammenhalt fördern". Rede von Bundespräsident Christian Wulff zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010 in Bremen, vgl. http://www.bundespraesident.de/Anlage/original_667187/Vielfalt-schaetzen-Zusammenhalt-foerdern.pdf, hier S. 6 (abgerufen am 2.5.2011).

² Vgl. Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog – Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi. 19. Mai 1991, hg. v.

fundiertes Wissen, Unterscheidungsgabe und Fähigkeit zum Perspektivenwechsel – notwendig, um einander in *Liebe* begegnen zu können.

1. Zur Konzeption der Fortbildung

Organisiert wurde die Fortbildung von Dr. Katrin Brockmüller (Theologisch-Pastorales Institut der Diözesen Mainz, Limburg und Trier) und Max-Josef Schuster (Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung Freising) gemeinsam mit Dr. Barbara Huber-Rudolf (zunächst CIBEDO, Frankfurt/M., jetzt Referat Interreligiöser Dialog im Bistum Mainz).

Die insgesamt achtzehn Teilnehmer/-innen (vier Frauen, vierzehn Männer) kamen aus folgenden zehn deutschen Diözesen: Augsburg, Bamberg, Berlin, Hamburg, Hildesheim, Mainz, München-Freising, Nürnberg, Osnabrück, Trier sowie aus Luxemburg. Sie arbeiteten im kirchlichen Dienst als Priester (fünf), Pastoral- bzw. Gemeindeferent/-in (neun) oder mit leitenden Funktionen in unterschiedlichen Referaten bzw. anderen Institutionen wie Caritas u. ä. (vier).

Sowohl die bisherigen Erfahrungen und Kenntnisse im christlich-islamischen Dialog als auch der Umfang der hierfür zur Verfügung stehenden Arbeitszeit waren sehr unterschiedlich. Diese Vielfalt haben die Teilnehmer/-innen rückblickend als bereichernd erfahren.

Die Fortbildung bestand inhaltlich aus zwei parallelen Lernfeldern:

- Alle Teilnehmer/-innen führten während des Gesamtkurses ein interreligiöses Projekt in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern durch.
- Vier inhaltliche Kurswochen gaben Gelegenheit zu wissenschaftlichem Diskurs und persönlichem Gespräch mit christlichen und islamischen Wissenschaftler/-innen. Im Folgenden eine Übersicht über die inhaltlichen Schwerpunkte der Kurswochen und die eingeladenen Referenten/-innen:

1. „Wir und die anderen – Standorte und Dialogmodelle“

- *Frau Prof. Dr. Ulrike Bechmann, Universität Graz:*
 - „Theologische Dialogmodelle in kirchlichen Texten“
 - „Das Abraham-Paradigma im interreligiösen Dialog“
- *Prof. Dr. Ömer Özsoy, Gastprofessur Frankfurt/M.:*
 - „Gottes Wort im Koran“
 - „Exemplarische Auslegung Sure 17“
 - „Christen in der Sicht des Koran und die Frage der Mission von Nichtmuslimen“

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 102), Bonn 1991, hier Nr. 42.

2. „Muslimische Nachbarschaft – Vorbereitungen zum Dialog“

- *Aiman Mazyek, Zentralrat der Muslime:*
„Der Zentralrat und konkrete Erfahrungsberichte aus der religionspolitischen Praxis“
- *Prof. Mathias Rohe, Universität Erlangen-Nürnberg:*
„Rechtspolitische Fragestellungen im Dialog mit dem Islam“
- *St. Egidio Gruppe Würzburg:*
„Erfahrungen im Dialog“

3. „Als Muslime in Deutschland – Kulturelle und religiöse Selbstverständnisse“

- *Prof. Dr. Stephan Leimgruber, Ludwig-Maximilians-Universität München:*
 - „Eine religionspädagogische Einschätzung von Navid Kermanis Artikel über Guido Renis ‚Kreuzigung‘“
 - „Verwendung von religiösen Symbolen bei interreligiösen Gebeten“
 - „Interreligiöse Erwachsenenbildung und neuere didaktische Ansätze“
- *Hamideh Mohagheghi, Huda und Muslimische Akademie Deutschland:*
 - „Ein muslimischer Blick auf die Bibel. Hannas Danklied“
 - „Wie verändert sich das Leben einer muslimischen Frau in Deutschland? – Erfahrungen aus der Beratungsarbeit“
- *Dr. Barbara Huber-Rudolf, Mainz:*
 - „Einführung in Sunna und Schia“
 - „Mit welchen ‚Typen‘ haben wir es in unseren Dialogprojekten zu tun?“
- *Kontakt- und Informationszentrum für Muslime in Würzburg:*
„Alltägliche Erfahrungen ...“

4. „Interreligiöse pastorale Praxis – Reflexion und Ausblick“

- *Dr. Richard Hattemer, Ministerium des Innern RLP*
„Einblicke in die Arbeit des Verfassungsschutzes“
- *Prof. Dr. Klaus von Stosch, Universität Paderborn:*
 - „Leben oder über-leben wir den christlich-islamischen Dialog?“
 - „Identität durch Abgrenzung? Offenbarungstheologie als Testfall des christlich-islamischen Dialogs?“
- *Dr. Barbara Huber-Rudolf, Mainz:*
 - „Bektaschiya & Aleviten“ (anlässl. eines Abends mit Musik und Tanz)
 - „Pastoral zwischen Mission, Management und Mediation“
- *Dr. Sabine Schiffer, Institut für Medienverantwortung, Erlangen*
„Islambilder in der deutschen medialen Öffentlichkeit“

Die Kurswochen gaben zudem Raum für kollegiale Beratung zu den jeweiligen Projekten und zur Diskussion aktueller politischer, kultureller, gesellschaftlicher Themen im christlich-islamischen Dialoggeschehen.

Sie wurden von den Teilnehmenden rückblickend auch als Zeit der persönlichen Glaubensvergewisserung bewertet, die durch das gemeinsame Lernen, Denken, Beten und Sprechen angeregt wurde.

2. Wirkungen der Qualifizierung im christlich-islamischen Dialog

Am Ende des Kurses hat sich gezeigt: Gut ausgebildete christliche Dialogpartner/-innen sind nicht nur ein Gewinn für einzelne Dialogprojekte vor Ort, sondern darüber hinaus für Kirche und Gesellschaft. Denn sie können Initiativen anstoßen, die weitreichende Wirkungen haben.

Die folgenden Perspektiven basieren auf den systematisierten und anonymisierten Rückmeldungen der Teilnehmer/-innen zum Gesamtkurs. Die Auswertung umfasste folgende Fragestellungen:

- Tatsächlich erlebte Wirkungen für die Teilnehmer/-innen
- Tatsächlich erlebte Wirkungen für Projektpartner und „Nutznießer/-innen“
- Vermutete mögliche Wirkungen für alle am Dialog Beteiligten
- Vermutete mögliche Wirkungen für die (meist diözesanen) Arbeitgeber
- Vermutete mögliche Wirkungen im gesellschaftlichen Umfeld.

2.1 Gewinn für die Teilnehmer/-innen

- Die vertieften *Einblicke in islamwissenschaftliche Theorien* ermöglichten den Teilnehmer/-innen differenziertere Urteile. Die Vielfalt „des Islam“ kann nun in seinen religiösen, historischen, soziologischen und politischen Dimensionen bewusster wahrgenommen werden. So war für viele z. B. ein echtes „Aha-Erlebnis“, dass man den Koran auch als gläubige Muslima/gläubiger Muslim als historisches Dokument lesen darf und dass eine wirklich anerkannte wissenschaftliche Diskussion darüber stattfindet. Dialoge zwischen wissenschaftlich und theologisch v. a. historisch-kritisch ausgebildeten deutschen Theologen/-innen und auch derart geprägten Christen mit Muslimen mit wenig oder gar keiner Übung in dieser Art theoretischer Auseinandersetzung brauchen außerordentlich viel gegenseitigen Respekt und vor allem Klärung der Ausgangspositionen. Eine klarere Einordnung der eigenen und fremden Perspektive im Gesamtdiskurs ermöglichte mehr Balance zwischen einem neuen, nicht mehr am Defizit orientierten Blick auf „die Muslime“, „die Migrantinnen“ und

„den Islam“ sowie einer trotzdem realitätsnahen Einschätzung des Möglichen: „Was geht im Dialog? – Was geht nicht?“.

- Persönliche Begegnungen mit muslimischen Frauen und Männern aus unterschiedlichen Kontexten (Wissenschaft, Beratung, Bildung) wurden als sehr beeindruckend erlebt, besonders, wenn bei ihnen auch eine geistliche Grundhaltung spürbar wurde. Durch solche Begegnungen und durch Gelegenheit zu *bewusster geistlicher Reflexion* konnte auch der je eigene Glaubensprozess vertieft werden: „Im Spiegel des Islam sind meine eigenen Fragen drängender geworden.“
- An ihren Arbeitsorten und in ihren Diözesen werden die Teilnehmer/-innen sowohl von christlicher als auch muslimischer Seite zunehmend *als Expert/-innen anerkannt und angefragt*. Sie erweisen sich als motivierte und selbstbewusste, sensible und verlässliche Partner/-innen im Dialog. Dadurch wächst allmählich das nötige Vertrauen zwischen den beteiligten Personen und Institutionen, das Voraussetzung für gelungene Dialogprozesse ist. Diese gute Erfahrung wiederum motiviert zu weiteren Dialog-Schritten.
- Eine wichtige Bedeutung für das Engagement im Dialog besitzen *Netzwerke* – nicht nur zwischen Kollegen/-innen, sondern auch auf diözesaner und überdiözesaner Ebene. Mehr als ein Drittel der Kursteilnehmer/-innen trifft sich auch nach Abschluss der Fortbildung zum Austausch oder arbeitet gemeinsam weiter an ökumenischen Projekten.
- Durch die wissenschaftliche und praktische Arbeit entwickelt sich der interreligiöse Dialog allmählich zu einem *unverzichtbaren Teil der Seelsorge*.

2.2 Gewinn für Projektpartner und „Nutzer/-innen“

Die Teilnehmer/-innen führten je nach Arbeitskontext sehr unterschiedliche Dialogprojekte durch. Die meisten davon waren Bildungs- und Begegnungsveranstaltungen für bestimmte Zielgruppen. Zudem entstanden interreligiöse Netzwerke auf institutioneller (z. B. Diözese, Schule, Universität) und städtischer oder regionaler Ebene. Aus einigen Projekten entstanden darüber hinaus öffentlichkeitswirksame Broschüren, Radiobeiträge u. Ä.

- Sowohl die muslimischen Projektpartner als auch alle „Nutzer/-innen“ profitierten im Verlauf der Projekte von wachsender gegenseitiger Wahrnehmung und Wertschätzung. Diese Haltungen ermöglichte eine Intensivierung des Dialogs.

- Auch in den Projekten diskutieren und vertiefen die Beteiligten ihre Kenntnisse über die andere Religion. Dadurch werden bisherige plausible Vorstellungen von beiden Seiten in Frage gestellt und teilweise auch verändert. Die Projekte wirken sich darüber hinaus positiv auf die eigene Praxis und Öffentlichkeitsarbeit in Schule, Pfarrgemeinde und Kommune aus. Ein Beispiel mag das veranschaulichen: Ein Priester trifft sich mittlerweile regelmäßig mit „seinem Imam“ zur gemeinsamen Teerunde. Anfangs organisierten und planten sie hierbei die ersten Kontakte zwischen Moscheegemeinde und katholischer Gemeinde, mittlerweile ist daraus eine Art kollegialer Beratung auch über seelsorgerliche sowie persönliche Lebens- und Glaubensfragen geworden.
- Ein gelungenes Projekt strahlt aus: Muslime und Moscheegemeinden können auf dieser Basis mehr als bisher am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Sie werden selbst zu eigenständigen Akteuren im Dialog und bekommen dadurch ein persönliches Gesicht.

2.3 Möglicher Gewinn für alle am Dialog Beteiligten

- Wenn der Dialog gelingt, können distanzierte „Beobachter/-innen“ zu Beteiligten werden und aktiv die interreligiösen Fragen anpacken.
- Gleichzeitig motiviert die Dialogarbeit, sich intensiver als im Alltagsgeschäft der theologischen Auseinandersetzung zu stellen. Sei es nach innen in die eigene theologische Heimat zu schauen – für die Teilnehmer/-innen standen vor allem christologische Fragen neu im Zentrum – oder sei es, sich aktiv mit islamischer Theologie auseinanderzusetzen. Viele haben sich nicht nur einen Koran gekauft, sondern auch darin zu lesen begonnen.
- Auch ein als nicht gelungen erlebtes Projekt ermöglicht evtl. klärende Prozesse: „Was wollen wir wirklich gemeinsam und welche Punkte müssen wir realistischer sehen oder anders gestalten?“

2.4 Möglicher Gewinn für die jeweiligen Diözesen

- Der geistlich-theologische Auftrag der Ortskirche als „Zeichen und Werkzeug [...] für die Einheit der ganzen Menschheit“ (*Lumen Gentium* 1) kann neu ins Bewusstsein dringen. Zur Umsetzung dieses Auftrags entstehen diözesane Netzwerke für interreligiöse Fragen oder können (falls sie bereits bestehen) intensiviert werden.
- Zwischen Moscheegemeinden und katholischen Pfarreien entstehen mittelfristig Partnerschaften, die gemeinsame Anliegen und Projekte verfol-

gen können. Falls sich öffentliche Konflikte (z. B. bei der Planung einer neuen Moschee) abzeichnen, können die beteiligten Institutionen frühzeitig und gemeinsam das Vorhaben auf unterschiedlichen Ebenen und mit Unterstützung von außen konstruktiv angehen. Eine erfolgreiche Konfliktregelung leistet auch einen Beitrag zum sozialen Frieden.

2.5 Möglicher Gewinn im gesellschaftlichen Umfeld

- Das öffentliche Wirken der Religionsgemeinschaften für soziale Gerechtigkeit und Frieden wird in konkreten Projekten vor Ort erkennbar und erlebbar. Das ist ein deutliches und ermutigendes Zeichen dafür, dass es keine Alternative zu einem guten gesellschaftlichen Miteinander gibt. Das fordert auch andere gesellschaftliche Gruppen zu größeren Integrationsbemühungen heraus.
- Durch eine solche Praxis bekommen die Religionsgemeinschaften auch selbst öffentliche Anerkennung.
- Wenn künftige interreligiöse Konflikte friedlich(er) und gerecht(er) ausgeglichen werden, leisten die Beteiligten gemeinsam einen zwar kleinen, aber wichtigen Beitrag zum Weltfrieden und im Zugehen auf das Reich Gottes.

3. Ein kleines Fazit dieses Pilotprojektes

Zum ersten Mal haben die beiden überdiözesanen deutschen Fortbildungsinstitute in Freising und Mainz gemeinsam eine derart groß angelegte Qualifizierung durchgeführt. Mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung gibt es diözesane Initiativen, die den wissenschaftlichen Diskurs oder die pastorale Praxis in den Vordergrund rücken. Doch die programmatische Verbindung von überdiözesanem, gemeinsamem Lernen in Praxis und Theorie war in dieser Form etwas Neues.

Die oben skizzierte Auswertung am Ende des Kurses zeigt eindrücklich, dass Wissen, Praxis und Motivation der Teilnehmer/-innen gestärkt wurden und dass diese Stärkung weit ausstrahlt in den kirchlichen und gesellschaftlichen Bereich hinein.

Offen bleibt, in welcher Form dieses erfolgreiche Pilotprojekt „Schule macht“ und wie sich künftig die Aus- und Fortbildungen in diesem brisanten Themenfeld positionieren. Gerade jetzt haben ja die Kirchen eine nicht delegierbare Aufgabe: in einer gesellschaftlich oft polarisierten Situation einerseits zu differenzieren und aufzuklären, andererseits bedrängten Menschen bzw. Menschengruppen solidarisch zur Seite zu stehen und zwischen fremden

Welten nicht nur mit schönen Worten, sondern durch eine all-tägliche Dialog-Praxis als Brückenbauer präsent zu sein. Dafür braucht es gut ausgebildete und kompetente, einfühlsame und motivierte pastorale Mitarbeiter/-innen!

Dr. Katrin Brockmüller
Dozentin am Theologisch-Pastoralen Institut für berufsbegleitende
Bildung der Diözesen Limburg – Mainz – Trier
Große Weißgasse 15
D-55116 Mainz
Fon: +49 (0)6131 27088-16
Fax: +49 (0)6131 27088-99
eMail: brockmoeller(at)tpi-mainz(dot)de
Web: <http://www.tpi-mainz.de>

Max-Josef Schuster
Theologischer Referent am Institut für Theologische und
Pastorale Fortbildung Freising
Domberg 27
D-85354 Freising
Fon: +49 (0)8161 181 2138
Fax: +49 (0)8161 181 2187
eMail: MSchuster(at)TheologischeFortbildung(dot)de
Web: <http://www.theologischefortbildung.de/>